

Vom Bild zur Schrift

Autor(en): **Hintermann, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **63 (1970)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-989341>

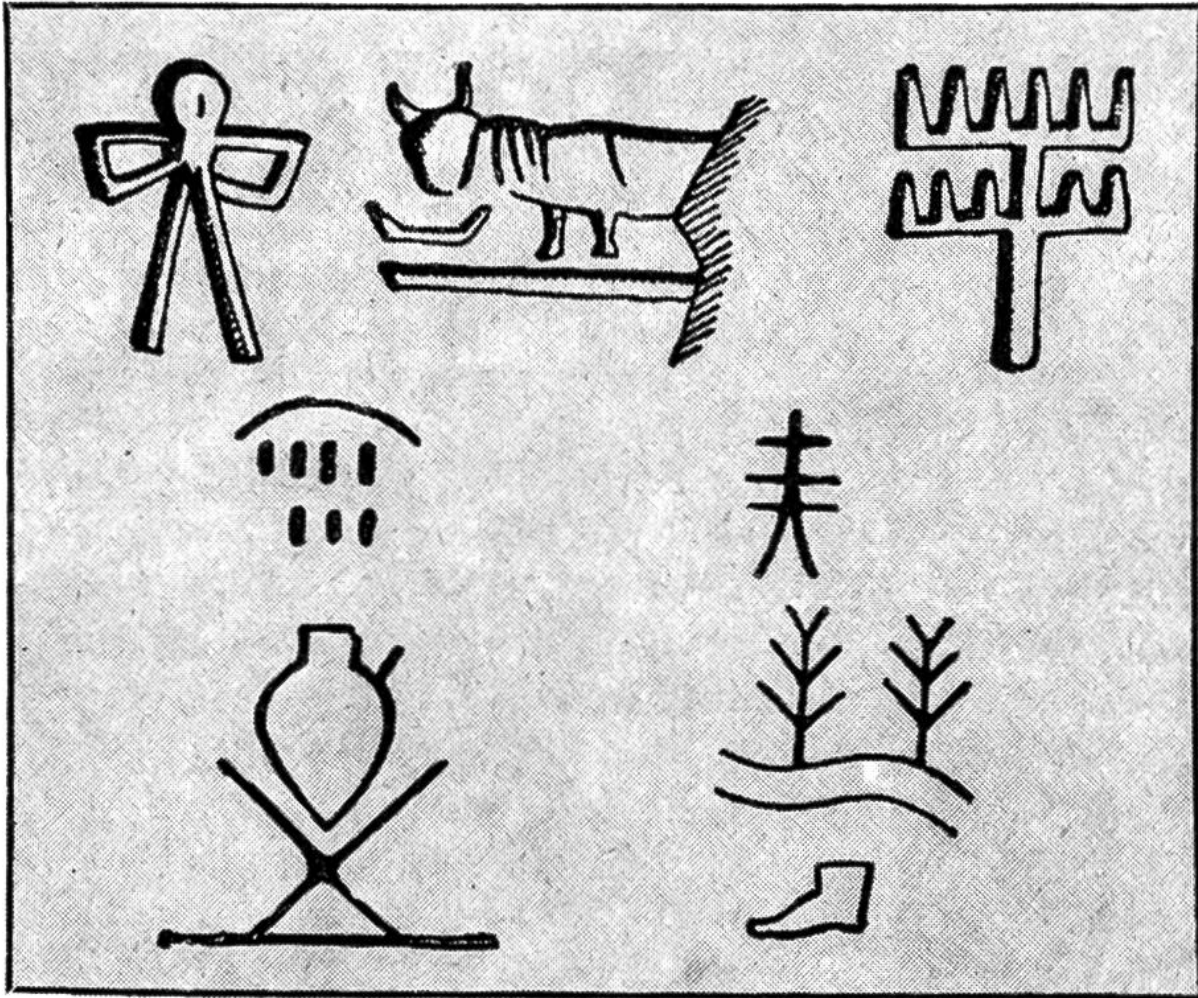
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

























Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Bild zur Schrift



Auf den ersten Blick würden wir meinen, der Pestalozzi-Kalender lege uns hier ein Bilderrätsel aus der Sonntagsbeilage einer Tageszeitung vor. Das stimmt aber nicht. Es handelt sich um eine Bilderschrift aus den Jahren 4000 vor Christus. Die Sumerer, ein Volk zwischen Euphrat und Tigris, bedienten sich ihrer. Es sind Sach-, noch keine Wortzeichen. Sie können auch von einem Fremdsprachigen verstanden werden. Solche Zeichendokumente dienten den Kaufleuten für Verträge, Quittungen oder Warenbestellungen. Diese Ideenschrift, bei der Bilder gewisse Gedanken ausdrückten, wurde auf Tontafeln eingeritzt.

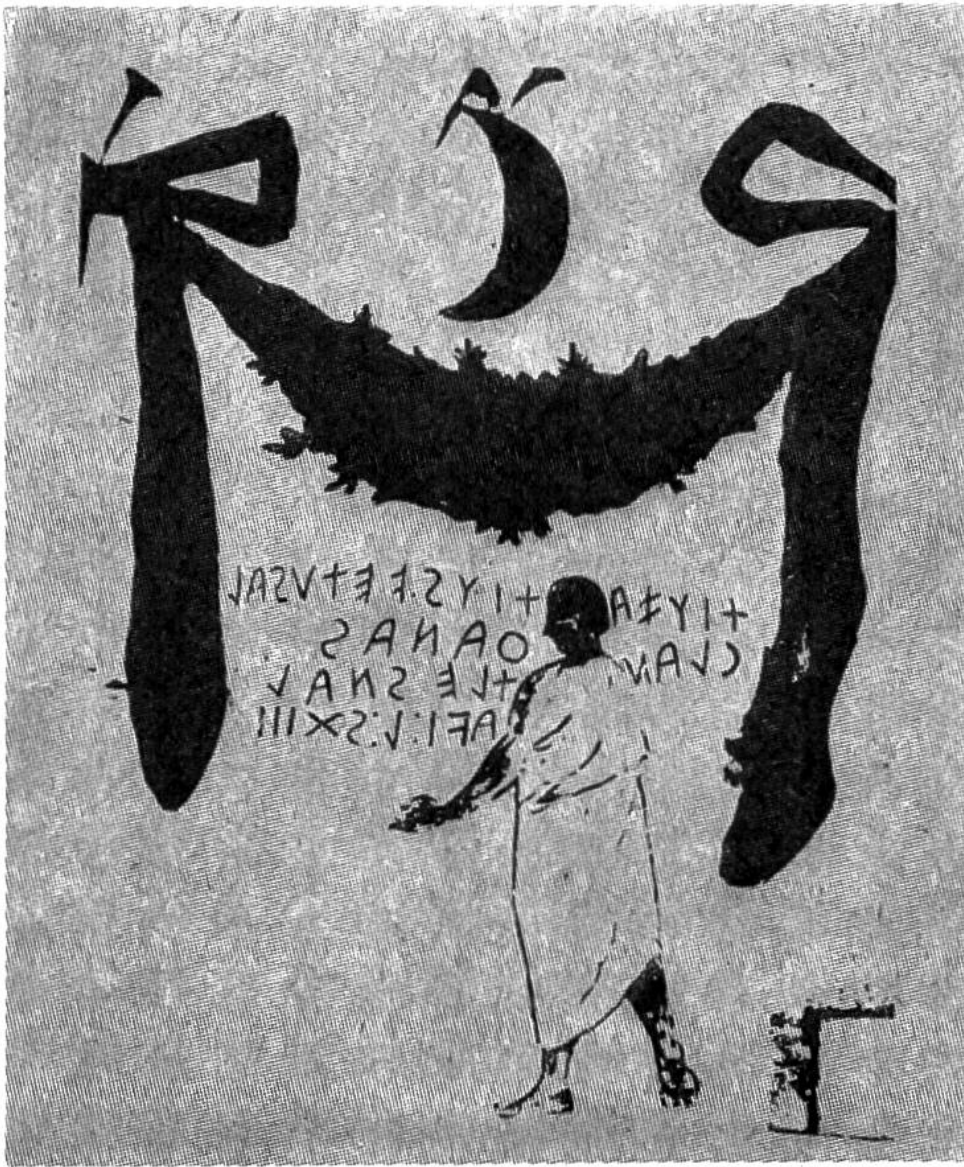
Archaisch	Klassisch Sumerisch	Altbabylonisch	Neuassyrisch	Bedeutung
				Kopf
				Hand
				Frau
				Rind
				Vogel
				Fisch

Piktogramme, «Geschichten ohne Worte», wurden vielerorts auf der Welt gefunden. Von den Cuna-Indianern in Panama ist uns eine Bildfolge bekannt, die den Eingeborenen als Gedächtnisstütze für einen rituellen Gesang diente.

Im babylonischen und assyrischen Reich wandelte sich, wie das Beispiel zeigt, die reine Bilderschrift mit rund 2000 Figuren im Lauf der Jahrhunderte zu einer Silbenschrift mit 600 Zeichen. Weil sie mit einem dreikantigen Schilfgriffel in den weichen Ton gedrückt wurde und dreieckige Gebilde hinterliess, wurde sie Keilschrift genannt.



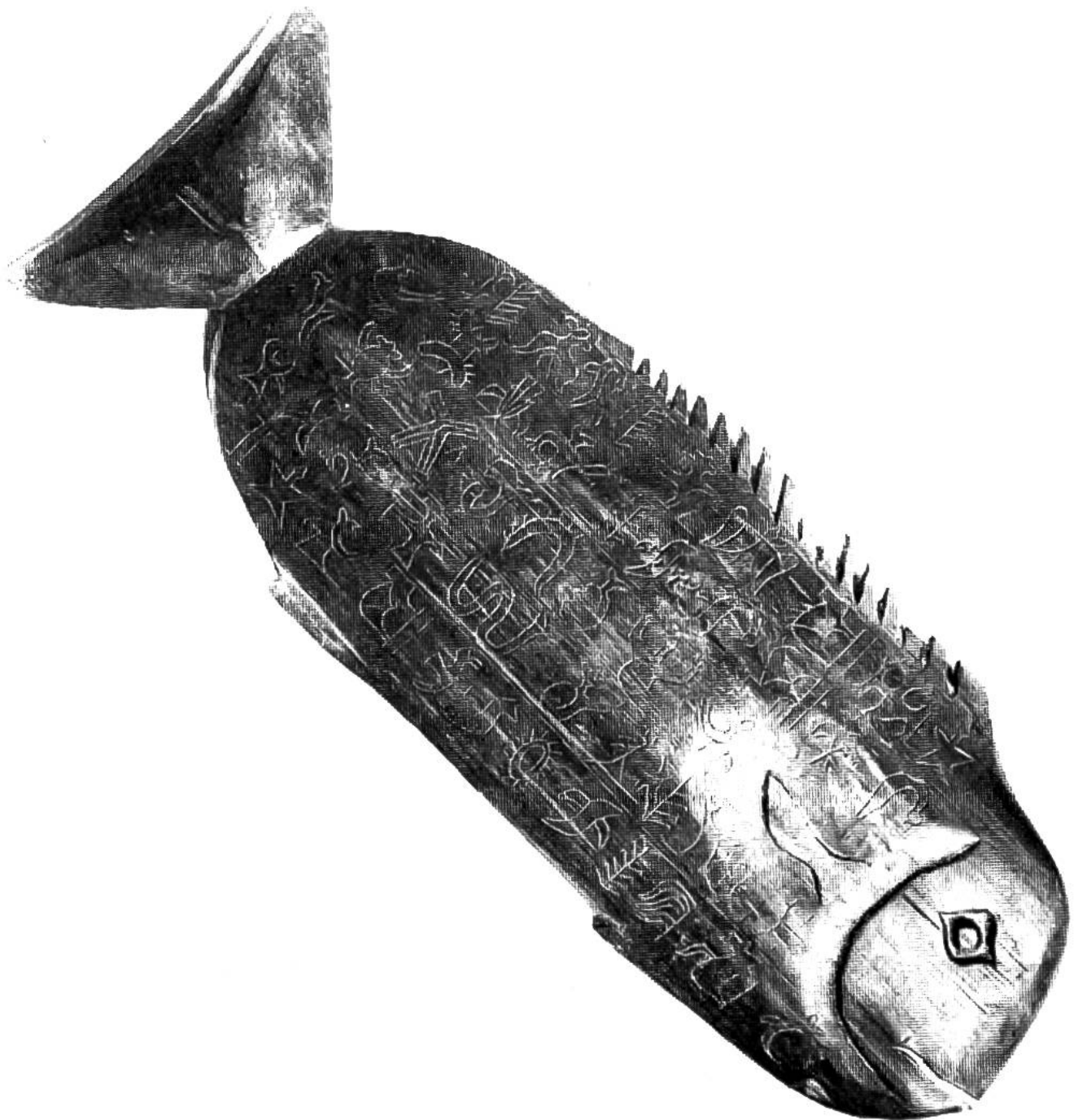
Am 22. September 1822 rief der junge französische Gelehrte Jean-François Champollion: «Ich hab's!» Es war ihm gelungen, Hieroglyphen (die ägyptische Bilderschrift) so zu entziffern, dass er aus elf Grundzeichen ordnend und kombinierend das ganze Alphabet zusammenbrachte. Er verglich hierzu die dreisprachigen Textlinien auf einem Stein, den man in der Stadt Rosette im Nildelta gefunden hatte. Die Namen Pharaos Ptolemäus und der Kleopatra waren für die Entdeckung ausschlaggebend. Er zählte Wörter und Buchstaben aus und kam bei den Hieroglyphen auf dreimal mehr als im Griechischen. Seine Forschungsergebnisse boten den Schlüssel zur Geschichte Ägyptens.



Je mehr sich die Kunst des Schreibens verbreitete, je mehr sie zur Verständigung im Verkehr unter den Völkern benötigt wurde, desto dringlicher wurde der Wunsch, die Schrift zu vereinfachen. So erfanden die Phönizier das eigentliche Alphabet. Es war um das Jahr Tausend vor Christus. Die Griechen übernahmen und vervollkommneten es. Durch Kolonisten kam es nach Italien und wurde von den dort ansässigen Etruskern verwendet. Unser Bild zeigt eine etruskische Grabinschrift, die von rechts nach links geschrieben wurde. Durch die Römer verwandelte sich das Alphabet in die Form, die uns allen geläufig ist.



Die chinesische Schrift, schon dreitausend Jahre alt, kennt heute noch kein Alphabet. Immerhin stellt jedes Schriftzeichen nicht nur ein Wort, sondern auch einen Laut dar. Wir haben drei solcher Wortsymbole abgebildet. Das erste bedeutet «Frau» und lautet ausgesprochen «nü». Das zweite heisst «Kind» und klingt für das Ohr «tzu». Werden beide Zeichen kombiniert, also nebeneinandergestellt, dann ergibt sich ein anderer Sinn, nämlich «gut» oder «freundlich». Auf den Lippen formt es sich zu «hao». Die Chinesen lesen von oben nach unten und von rechts nach links. Das gewöhnliche Lesen erfordert die Kenntnis von etwa 3000 Schriftzeichen.



Noch sind nicht alle gefundenen Schriftdokumente entziffert worden. Die Zeichen auf diesem Holzfisch beispielsweise sind bis auf den heutigen Tag ein Geheimnis geblieben. Sie stammen von der Osterinsel im Pazifischen Ozean. Der Urvater der ersten Siedler soll im 12. oder 13. Jahrhundert nach Christus mit zwei grossen Schiffen und dreitausend Kriegerern auf der Insel gelandet sein und 67 «sprechende Hölzer» von der Art unserer Abbildung ausgebootet haben.

Die Menschen können sprechen, schreiben und lesen. Darin unterscheiden sie sich wesentlich vom Tier. Emil Hintermann